Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 8=28 (1862)

Heft: 44

Artikel: Die Preisfrage über die Nothwendigkeit eines Reduits

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93328

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reduits.

(Fortsetung.)

Sollte Frankreich im Wallis burchbringen, fo kon= nen unfere Truppen Urferen über bie Furka errei= chen und mit aller Mannschaft, die wir aus Bundten und Teffin an uns gieben, konnen wir noch eine lette Unftrengung machen, um ben Reind gurudgu= werfen. Sollte ber unwahrscheinliche Kall eintreten. daß der Feind über die Grimfel eindringen wollte, fo wurde er burch eine ben Gotthardt hinunter ftei= gende und über den Suften marschirende Truppe umgangen. Greift er auf ber Gottharbtftrage an, fo ift er burch die Grimfel einerseits und über Bla= rus und ben Rlaufenpag anderseits, wo bie Streit= frafte St. Gallens und Bunbtens fich versammelt hatten, bedroht. Gegen jede Bewegung bes Ungrei= fere konnen wir mit Umgehung broben und ibn zwingen feine Rrafte zu zersplittern, um alle Baffe zu hüten, ba ihm mit Recht alle gefährlich erscheinen muffen.

Bertheibigung bes Ballis. Wir tommen nun auf bie eigentliche Bertheibigung bes Ballis, immer in der Boraussetzung eines großen Erobe= rungefrieges jurud. Es ift nicht zwedmäßig, bie Bertheibigung bes Unterwallis einem Armeeforps an= guvertrauen, beffen einzige Rudzugelinie, um ben Bugang nach Urferen zu vertheibigen, über Sitten und Brig geht; ein folches Rorps ware immerwah= rend burch ben Col be Balme und bie Tête=noire bedroht. Das Unterwallis ift am besten burch Trup= pen der Sauptarmee vertheidigt, beren Rudzugelinie über ben Billon ift, zur Dedung von Bern, mas wir ichon oben angebeutet baben.

Das Walliserkorps muß seine Vorposten im Thal rudwarts von Martigny aufstellen, Sitten vertheibi= gen, ben Feind bei ben Stellungen von Branges, Chaly, Pfynerwald aufhalten und fich zulett bis Brig gurudziehen; an biefer Spite bes Dreiede angelangt, werden alle im Oberwallis maffirten Truppen, nebft andern von Urferen über bie Furfa und vom Teffin über die Rufenen gezogenen Sulfevolter, ibm gu Bulfe eilen.

Wenn wir trot diesen Buzugen in Brig weichen muffen, wenn ber eindringende Feind auch bis ins Thal eingerudt ift, so hat er feinen Zwed boch noch nicht erreicht, benn will er fich über bie Furka nach Urseren wenden, ift er burch bie Brimfel bebrobt; wählt er bie Brimfel, um mit ber Furkaarmee in genauerer Berbinbung zu fteben, fo ift er burch bie Kurfa bedroht.

Angriff vom Norben. Begen einen vom Norden, auf die Rheingrangen zwischen Bafel und Rheined, gerichteten Angriff, pariren wir auf einem wegen ber vielen mit bem Fluß parallel laufenben Rommunikationsmitteln, zur Bertheibigung gunftigern Terrain, als basjenige ber Juragrenze ift.

Ginmal zurudgebrangt, halten wir bie uber Gargans, den Ballen= und Burichfee, über Burich und Aarau nach ber Aare bis Bern führenbe Linie. Wir

Die Preisfrage über die Nothwendigkeit eines | handeln fur Burich wie fur Bern, immer unsern Rudzug nach bem Bentralbreied offen haltenb.

> Muffen wir uns in bas Dreieck gurudziehen, fo halten wir noch Bug, Schwyz und Lugern, mabrenb wir uns, wie im ersten Kalle, in Altorf und Stanz verstärken.

> Richtung unferer Rudzugelinie, von wo auch ber Angriff tomme. Durch bie vorgegan= gene, vielleicht etwas lange Abhandlung haben wir bargethan, bag, im Falle eines Angriffs gegen bie Schweiz aus Eroberungsgelüften, nicht nur nothwenbiger Beife unfere Rudzugelinien immer gegen ben Alpenknoten gehen werden, fondern auch, bag wir burch und in diesem Anoten die meifte Siegeshoff= nung durch Umgehungen haben; daß daher unfer Bentralbreieck fo gut als immer möglich ben an einen zugleich offensiven als befensiven Bentralpunkt gestellten Unforderungen entspricht.

> Rolle bes Dreiede in ber Borausfegung, baß ber Feind nur burch bie Schweiz paf= firen wollte. Bis babin haben wir nur bie am wenigsten mahrscheinliche Frage behandelt, bleibt uns baber noch die Spothese zu behandeln, bei welcher eine fremde Urmee nur unfer Land benuten wollte, um burch basfelbe ichneller ihren Begner zu erreichen.

> Schnelligkeit ber feinblichen Bewegung. Im obigen Kriegsfalle hangt bas Belingen ber Bewegung von ber Schnelligfeit, mit ber fie ausgeführt, ab, und wir haben unfern 3med erreicht, fobalb wir bie feindliche Armee fo lange aufhalten, um ben 3med ihrer Bewegung, b. h. plopliches Ginfallen in Feindesland in einer unerwarteten Richtung icheitern zu machen.

> Bier erfüllt unfer Dreied noch beffer ale im erften Falle, die an basfelbe geftellte Unforderung.

> Die verfchiebenen zu behandelnden Bahrich einlicht eiten. Berichiedene Bahricheinlichkeiten eines Ginbruches haben wir zu befprechen, nur eine glauben wir mit Stillichweigen übergeben gu fonnen, wegen ihrer allzugeringen Bahricheinlichkeit, bas ift bie eines Eindringens Deftreichs gegen Deutschland ober umgefehrt. Bei einem Rriege gwifchen Breugen und Deftreich marschirte Deutschland unter ber einen ober ber andern friegführenden Rahne und ba bie Parteien ichon hinlanglich Raum haben, um fich bei ben haaren zu nehmen, fo wird bas schweizerische Bebiet taum verlett werben und wurde uns bei ei= nem folden Rriege bie Rolle bes Bufchauers zu Theil werben.

Wir haben folgende Wahrscheinlichkeiten bem Stubium zu unterwerfen:

- 1) Ginbruch von Deftreich nach Stalien burch bie Schweiz.
- 2) Einbruch von Italien nach Deftreich burch bie Schweiz.
- 3) Einbruch von Italien nach Frankreich burch bie Schweiz.
- 4) Einbruch von Frankreich nach Stallen burch die Schweiz.
- 5) Einbruch von Frankreich nach Deftreich und Deutschland.
- 6) Einbruch von Deftreich nach Franfreich.

- 1) Durchmarich Deftreiche nach Italien. Gin öftreichisches Armeekorps, bas burch bie Schweiz nach Stalien marschiren will, hat die Auswahl unter mehreren Baffen; bie birektefte Strafe geht jeboch burche Engabin. In biefem Falle konnen wir von unferem Dreieck aus die Oberalp überschreiten und uns in Diffentis sammelnb, bebroben wir des Feinbes Rlanke über ben Julier, bie Albula und bie anblreichen Bundtnerpaffe, mabrend feinem gangen Mariche. Bir tonnen und einerseite in Chur, 3lang, Trons und Diffentis festfeten und biefe Befetung andererseits in Sargans mit bem Debouche nach Blarus unterftuten. Wir konnen überhaupt fo manov= riren, bag ber feindliche Felbherr, um fich unferer Drohung zu entziehen, entweder uns angreifen muß, um ben Durchpaß zu erzwingen, mas aber ein Beit= verlust für ihn sein wird, oder er muß beim Ausgang jedes Paffes, jedes Thales ftarke Beobachtungs= forps aufstellen, mas seine Operationsarmee bedeutenb schmächen wirb.
- 2) Durchmarich von Stalien nach Deftreich. Gin nach Deftreich fich birigirenbes italieni= sches Armeekorps wird mahrscheinlich suchen ins Engabin hinunterzusteigen und bann werben wir wie in oben ermähntem Kalle handeln, oder es wird Chur erreichen wollen, um über Felbfirch und Lichtenftein nach Deftreich zu gelangen. Da alle Bundtner-Alpenpaffe entweber in Chur ober bei ber Landquart bebouschiren, fo find wir im Stande von Diffentis, burch vorgeschobene Bosten unseres Dreiecks, die linke Flanke des Feindes zu bedrohen. Welches auch ber einzuschlagende Weg eines italienischen Korps fein moge, fo muffen wir immer ben Gotthardt hinunter fteigen, bas Teffin befegen, um ben Feind auf feinem eigenen Territorium zu bedrohen ehe er ins Engabin einbringt, ober ift er ichon baselbit, ihn von feiner Operationebafie abzuschneiben.
- 3) Durchmarsch von Italien nach Frankreich. Will ein italienisches Armeeforps ben Simplonpaß forciren, so besetzen wir das Tessin, um im
 entgegengesetzen Sinne zu bandeln. Wir erwarten
 dasselbe bei Gondo und in Brig, Spitze unseres
 Dreieck, die in Bertheibigungszustand versetz werben muß; kann es ben Durchpaß erzwingen und
 marschirt es das Rhonethal hinab, so werden Furka
 und Grimsel auf seiner rechten Flanke eine immerwährende Drohung für den Rückzug bilden und bei
 Leuk kann es über die Gemmi her überfallen werden.
- 4) Frankreiche Durchmarfc nach Italien. Der Fall, bag ein französisches Armeetorpe ben Simplonpaß benüßen wollte, zwingt uns in einige Detail über bas Bertheibigungsinftem bes Ballis, die wir schon angegeben haben, naher einzutreten.

Um biesen Durchmarsch auszuführen, braucht es keiner so großen Macht, als zu einer gänzlichen Invasion, es handelt sich nur darum, unerwartet auf
Domo b'Ossola zu fallen; das Gelingen des Feldzuges hängt gänzlich von der Schnelligkeit der Bewegungen ab und Frankreichs Interesse wird sein,
unser Territorium so wenig als möglich zu berühren.

Behandlung der 1861 in Lugano gefron= ten Preisfrage. Wir tonnen die im lettjährigen

in Lugano gefronten Memoire enthaltenen Ibeen nicht gang theilen. Der Berfaffer fcblagt eine Df= fenfiv= und Defenfiv=Bafie, Bouveret, St. Morit, Martigny vor; er schlägt für ben erft genannten Bunft einen Militarhafen vor, vertheidigt burch ein binlänglich ftarkes Werk, um eine kleine Rriegsflot= tille beschützen zu konnen. Uns kommen biefe auf einem fo vorgeschobenen Bunkte angezeigten, mehr Offensiv= als Defensiv=Magregeln, wie ein Plitab= leiter ohne leitenden Draht vor; benn bas nachfte Resultat ber Ausführung biefer Idee mare ber Bau eines frangofischen Safens in St. Bingolph und ber Ruten unseres hafens mare verloren. Wir betrach= ten ben Bebanken ber Schöpfung einer schweizerischen Rriegsflottille fur ben Lemansee beinahe als eine Utopie. Wie konnen wir, die wir ohne alle Erfah= rungen und lebung find, mit unfern, vermittelft gro-Ben Roften hergestellten Pangerbooten gegen biejenigen einer Ration tampfen, bie in ben dinefischen Meeren und an ben Ruften von Merifo ihre Broben abgelegt haben? Go gut ale bie Befestigung von Bouveret biejenige von St. Bingolph nach fich gieben wurde, ebenfo murbe bie Schopfung einer schweizerischen Kriegsflottille eine folche französische hervorrufen, und nehmen wir auch die Möglichkeit bes Rampfes von Boot gegen Boot an, fo muffen wir doch immer auf die schwächere Bahl und die menigern Mittel aufmertfam machen.

Bu was kann man in Friedenszeit diese Schaluppen verwenden? Gepanzert, wie sie nothwendiger Weise sein mussen, sinden sie gar keine Verwendung, verlangen für ihren Unterhalt große Unkosten und werben am Ende verrosten und verfaulen. Braucht man sie einmal, so haben wir Niemand zur Bedienung, oder man müßte ein eidgenössisches Süßwassers Marinekorps mit alljährlichen Uebungen errichten. Ich nehme auch die Möglichkeit einer solchen Schöpfung an, aber dann würde ich die Flottille nicht Bouveret anvertrauen, sondern sie in dem Mittelpunkt des schweizerischen Ufers unterbringen, in gleicher Entfernung der beiden Ende des Littorals, zu dessen Beschützung sie bestimmt sind.

St. Morit icheint une nicht gunftiger ale Bouveret; ohne alle taktischen Uebelftande biefer Position gu erortern, ohne ben Beweis uber eine von Allen anerkannte Thatfache leiften zu muffen, daß bie ba= felbit befindlichen Unfangegrunde von Festungemer= ten zu unvollständig find, bemerten wir nur, daß es gu porgeschoben, leicht zugänglich und leicht gu um= geben ift. Wenn bie beiben Baffe, Gol be Balme und Tête noire, fur immer ber Artillerie ungugang= lich maren, verhielte es fich vielleicht andere, aber bei allen Berbefferungen, die beutzutage bei diefer Baffe angebracht werben, wird ber Tag nicht mehr entfernt fein, wo die Berge feine hinderniffe mehr fur fie fein werden. In Frankreich, England, Breugen und Amerika find ichon gablreiche Berfuche gemacht wor= ben, bas Artillerie-Material beweglicher zu machen und wenn biefe Berfuche auch noch teine vollfomme= nen Resultate gehabt haben, so fonnen boch noch auf ben Ruden von Lastthieren transportable Geschüße großen Ralibers erfunden werben.

St. Morit kann nicht als auf immer für die Arstillerie unumgänglich betrachtet werden und sobalb es umgangen ist, so hat es seine Bedeutung verloren. Eine französische Armee, die den Simplon überschreisten will, würde direkt auf Martigny marschiren, ohne sich um St. Moritz zu bekümmern und um bessen Garnison in Schach zu halten, ein Korps von Bousveret gegen dessen schnen kräftigen Stoß, um sich mit dem Korps des Col de Balme in Verbindung zu setzen, so bleibt den Vertheidigern von St. Mosritz der Pillon als einzige Rückzugslinie.

Martigny nun ist von allen Seiten dominirt, einen halben Tagmarsch von der Gränze entfernt und überdieß sinden wir es wenig geeignet zur Vertheistigung gegen den großen Bernhard. Der erste Konssul hat seine Legionen über dessen Schneefelber gestührt, ehe die Simplonstraße gebaut war; jest würde eine französische Armee schwerlich jenen schwierigen Uebergang, der sie zulest nur einige Stunden von ihren Gränzen und vom Mont Genispaß führt, unsternehmen, während dem ein bequemer Baß, eine schöne heerstraße sie viel tiefer in die Flanke des Keindes geleitet.

Würde sich das Rhonethal zwischen Martigny und Sitten erweitern und den über den Col de Balme gestiegenen feindlichen Kolonnen erlauben sich zu entsfalten und sich in Schlachtlinie aufzustellen, so würde ich begreifen, daß man sie am Ausgang des Thales aufhalten muß, allein das Wallis bleibt ein Schlauch, worin jede Entfaltung unmöglich ist und ich beshaupte, daß wir weiter rückwärts an einem Bunkte, auf dem wir weder beherrscht, noch von der Flanke bedroht sind, ebenso günstige Chancen haben.

Nehmen wir die von dem Autor bes Memoires vorgeschlagene Bafis an, so muffen wir Befestigungswerke ausführen. Gelingt es dem Feind fich derfelben zu bemächtigen, fo haben wir ihm den größten Dienft geleiftet, benn niemals wird er eine gunftigere Bafis fur feine Operationen in biefem Theile ber Schweiz finden ale gerade unfere Festungewerte, bie er gegen uns fehren wirb. Bouveret vertheibigt bas gegen Frankreich führende Geftade; St. Morit ift febr widerstandsfähig gegen eine thalabwarts operirende Armee; General Lecourbe fcbrieb in feiner Note über die Bertheibigung bes Wallis an Berthier: "es ift eine icone Stellung, leicht zu vertheibigen und mare für den Feind bas Non plus ultra"; Martigny stütt fich auf den Col de Balme, beherrscht das obere Rhonethal, unterftust St. Morit und verhindert jeben Offenfivftog unfererfeits.

Den gewichtigsten Vorwurf, ben wir noch schließlich der vom Verfasser bes Memoires getroffenen Auswahl zu machen haben, ist, daß wir nie im Stande sein werden, diese Linie zu teseten, bevor ber Feind selbst davor erschienen sein wird. Sie ist nur einen halben Tagmarsch von seiner Gränze gelegen, über die Furka braucht es fünf Tagmärsche, um von Urseren dahin zu gelangen, von Thun über ben Pillon sind es drei Etappen und ist leicht vom Waadtland durch das Desilee von Chillon und vom Kanton Bern bei Aigle und Ber abgeschnitten und in diesem Falle giebt es keine andere Berbindung mehr mit der Schweiz als im Oberwallis.

Dieser Basis ziehen wir eine einfache, auf bem rechten Rhoneufer bleibenbe Bertheibigungslinie, beren Anfangspunkt bas Desilee von Chillon bilben wurde, und auf die wir uns, einmal von Bouveret und dem Thor von Ser zuruckgebrängt, zuruckziehen können, vor.

Die ernsthafte Vertheibigung des Rhonethals suchen wir erst beim Pfynerwald und besonders bei Brig.

Borguge Brige gegenüber von St. Dorit. Begenüber von St. Morit befitt Brig große Bortheile fur bie Bertheibigung bes Simplonpaffes, nicht nur weil es am Fuße bes Berges felbft gele= gen ift, fondern weil es fich in folder Entfernung von der Grenze befindet, daß wir gewiß find, mit unsern Sulfetruppen über die Rurka und die Grimfel vor bem Feinde, wie schnell auch feine Bewegung sein möchte, bahin zu gelangen. Brig bilbet nach Lecourbe : "eine gute Bofition gegen einen Angriff thalaufwärts und eine ziemlich gute gegen einen Un= griff über ben Simplon von Stalien nach ber Schweiz." Bon geringerer Ausbehnung als St. Morit, ift biefe Stellung fcmer zu umgeben, zwei Werke am Brigerberg und am Calvarium wurden baraus einen fehr widerftandsfähigen Bunft machen, ber immer mit ber innern Schweiz vermittelft ber ins obere Rhonethal führenden Stragen in Berbin= bung bliebe. Und wurde fich ber Keind auch ihrer bemachtigen konnen, fo muß er entweder unfer Ben= traldreieck bedrohen und die Art biefes zu vertheidi= gen haben mir bereite angebeutet, ober er betritt bie Bergstraße, muß aber in Mörrel ein observirendes Rorps stehen laffen, das unsern auf den bereits bezeichneten Straßen ins Oberwallis niedersteigenden Bulfetruppen nicht wird widerstehen konnen.

Außer ben Bortheilen, die Brig im Rriegsfalle barbietet, haben uns noch andere Rudflichten geleitet, basselbe St. Morit vorzuziehen. Dieses ift für Artillerieschulen für Positionsgeschütze burch die ungunstige Schußlinie, die es besitzt, und für Gebirgsartillerieschulen wegen der wenigen Abwechslung, die die Gegend für Ausslüge barbietet, ungeeignet, wäherend Brig als eidgenössischer Artilleriewaffenplatz alle Sigenschaften für eine Positions= und Gebirgsartilelerieschule besitzt.

Wir glauben ferners, bag bie Thatsache ber Derftellung eines Widerstandspunktes am Fuße bes Simplon genügen wurde, von ber Ibec, biesen Baß zu
überschreiten, abzustehen, um nicht eine kostbare Zeit,
bie heutzutage mehr Werth als am Anfang bieses
Jahrhunderts hat, zu verlieren.

Durch marsch Frankreichs nach Deftreich. Will Frankreich auf furzestem Weg gegen Deftreich marschiren, so führt bieser bei unserm Zentralbreiest vorbei; eine folche Armee wird ohne Zweifel bie nörblichen Straffen wählen, ba biejenigen durch Rhone- und Rheinthal zu lang, zu schwierig und leicht zu vertheibigen find. Wir fallen daher in die Hypothese eines Angriffs von Norden kommend, ziehen uns in

unser Dreieck gurud, um den Feind heranguloden ! ober ihn in seinen Bewegungen zu beunruhigen.

Durchmarsch Destreichs nach Frankreich. Will Destreich nach Frankreich marschiren, so verhält es sich gleich wie in der vorhergebenden Annahme, wegen der Aehnlichkeit der beiden Thäler des Rheins und der Rhone. Der Weg des Südens erlaubt keine Raschheit der Bewegung, darum wird der Feind den des Nordens einschlagen und dann ist er durch unser Dreieck in seiner linken Flanke bedroht.

Borzüge bes vorgeschlagenen Konzentrations = Dreiecks. Wir haben burch biese vielen Sypothesen, bei beren Behandlung wir jebe politische Wahr= ober Unwahrscheinlichkeit bei Seite gelassen haben, bewiesen, baß von welcher Seite und in welchem Sinne auch der Angriff kommen möge, das vorgeschlagene Zentraldreieck allen Anforderungen genügt.

Studium bes Terrains. Wir werden dieses in Rurge also behandeln :

1) Daß bas von uns bezeichnete Terrain genugenbe Ausbehnung hat, um eine vom Feinde nicht unbeachtet zu laffende Armee aufzunehmen.

Gleichmäßige Entfernung von ben Grenzen. 2) Daß es vom Norben, Often und Beften in gleicher Entfernung vermittelft ber Gisenbahnen und vom Suben vermittelft ber Straßen ift.

Buganglich fur Rudzüge. 3) Daß es für jeben Rudzug gunftig gelegen ift und kommt ber Feind bis an Fuß, er fich vor einem zur Bertheibi=gung gunftigen Terrain befinden wirb.

Den Berstärkungen leicht zugänglich. 4) Daß von welcher Seite her ber Angriff komme, von ben brei andern Seiten die Berftärkungen anlangen können, da jede Spike des Dreicks in Bezug auf die übrigen ein Dreieck bilbet.

Inneres Straßennes. 5) Daß sich in seinem Innern eine genügende Anzahl Straßen befinden, auf benen sich die Armee schnell auf jeden bedrohten Punkt wersen kann. Die Oberwallis-Straße, die der Furka, der Oberalp und des Arenberges sind und zugesagt. Die Grimsel- Seelisberger-Straßen sind wünschdar und wird man dabei auf keine ander Schwierigkeiten, als die schon überwundenen, stoßen. Die herstellung der erstern liegt im Interesse bes Kantons Bern, um sich eine rasche Berbindung mit Wallis und Tessen ju schaffen. Der Susten ist mit geringen Kosen herzustellen und die Fußpfade der Gemmi, des Jochs, des Surenen und der Schönzegg können leicht zu Saumpfaden bergerichtet werden.

Möglichkeit von Offensivstößen. 6) Es ist klar, daß burch seine Lage das Zentralbreied Of= fensivstößen und Umgehungen jede Erleichterung ge= währt.

Serstellung ber nöthigen Sulfsmittel für eine Armee. 7) Daß es endlich nicht schwierig ist die Hulfsquellen zu schaffen, um eine Armee
zu versorgen. Es muffen baselbst Magazine, Zeughäuser, Werkstätten u. s. w. hergestellt werden, wozu
sich gunftige Lagen in Genüge barbieten.

(Fortsetzung folgt.)

Ravalleristisches.

II.

Im ersten Theil unseres Aufsates haben wir in großen Umrissen ben Weg bezeichnet, welcher uns zur Stellung dienstauglicher Reit= und Zugpferbe für unsere Kavallerie und Artillerie und, bis auf einen gewissen Grad, zu ihrem Ersat führen würde. Nur im Vorbeigehen ist die Nothwendigkeit angedeutet worden, uns diesenige vornämlich für den Dienst bes Generalstabes und der Stadsoffiziere der Infanterie tauglichen Pferde durch Gründung von Gestüten einigermaßen zu sicher, um uns auch in dieser Beziehung unabhängiger vom Ausland zu machen. Unsere Armee bedarf nämlich wenigstens

600 Reitpferbe für ben Generalstab,
1400 = für die Bataillonsstäbe und
ber Artillerie und Kavallerie,
2700 Reitpferbe für Dragoner und Guisben, und
700 Reitpferbe für die Batterien der Arstillerie.

Buf. 5400 Reitpferbe.

Man follte zwar annehmen durfen, bag fich biefe Zahl und noch eine weit größere zum Reiten taug= licher unter ben 90,000 Pferben, welche bie Schweig laut ben jungften Bablungen befigen foll, vorfinben, benn es mare fonderbar unter 100 Pferden nicht wenigstens 5 bis 6 Reitpferbe, und unter biefen ei= nes von Race zu treffen. Wurde auch eine grund= liche Untersuchung die Richtigkeit dieser Annahme be= ftätigen, fo hatte doch ein folches Ergebniß nur reellen Werth fur die Schlagfertigkeit unferer Armee, wenn ber Staat von seinem Verfügungerecht über fammtliche Pferde bes Landes gleich beim Ausbruch ber Feinbseligkeiten im ausgebehnteften Sinne Bebrauch machen wollte, was unbedingt bas richtigste Berfahren mare, insofern nämlich eine Rlaffifitation ber Thiere und die Bildung von Remontenbepots. fowie auch eine ben Berbaltniffen entsprechende Er= höhung des gegenwärtigen Maximums bes Schäpungewerthes ber Ausführung biefer Magregel vor= anginge.

Run brängt es uns noch einige wohlmeinenbe Winke über bie Mittel zur bessern Erhaltung ber Bferde bei ben Korps zu geben.

Bei den Pferdeannahmen ist man leider, namentlich bei der Kavallerie, oft genöthigt zu junge, d. h.
kaum vierjährige Fohlen oder fehlerhaft gebaute, z. B.
Senkrückige oder Ueberbaute einzuschäßen. Da nun
in den Kavallerieschulen tüchtig gearbeitet werden
muß, um Mann und Pferd in der zu karg zugemessenen Zeit von 6 Wochen auf einen gewissen Grad
von Diensttüchtigkeit zu bringen, so kann es nicht
fehlen, daß manche zu junge Thiere durch die ihre
Kräfte übersteigenden Anstrengungen entweder bleibenden Schaden nehmen oder einen Theil der Schulzeit im Krankenstall zubringen mussen; der nämliche
llebelstand tritt bei fehlerhaft Gebauten ein, weil
ihnen auch der beste Sattel nicht gehörig angepaßt